Nr. 6/7. Juni/Juli 1926.

Monatsblätter

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postscheckkonto Stettin 1833.

Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Ausflug nach Pasewalk

Sonntag, den 20. Juni 1926.

Abfahrt 1^{30}, Ankunft in Pasewalk 2^{33}. Rückfahrt ab Pasewalk 5^{45} (an Stettin 6^{47}), 7^{33} (8^{37}), 9^{55} (10^{41}) oder 10^{10} (11^{15}). Fahrpreis: Sonntagskarte IV. Klasse Stettin-Pasewalk und zurück 1,90 *RM*.

Besichtigung der Stadt und ihrer geschichtlichen Altertümer. Falls Zeit und Neigung vorhanden ist: Spaziergang oder Autofahrt nach dem Dorfe Dargitz, 5 km nordwestlich Pasewalk, zur Besichtigung der mit mittelalterlichen Wandmalereien geschmückten Kirche (vgl. Monatsblätter 1915, 29. Jahrg., Seite 30!).

Die Beteiligung der Damen und die Einführung von Gästen ist sehr erwünscht.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin die Herren Staatsarchivrat Dr. Bellée, Kaufmann Zamow, Fabrikdirektor Hofrichter und Dr. Stuckmann sowie Fräulein Dr. Wieluner und Frau Redakteur Schrey; ferner das Pr. Staatsarchiv in Königsberg i. Pr. und Herr stud. phil. Jankowski, Besitzer des Erholungsheimes „Anker" in Henkenhagen bei Kolberg.

Der Jahresbeitrag für 1926 beträgt, wie im Vorjahre, 5 (fünf) RM. Ein Postscheckformular zur Einzahlung auf das Konto Stettin 1833 war der Januarnummer der Monatsblätter beigegeben.

Wir bitten unsere Pfleger erneut, den Jahresbeitrag in Höhe von 5 Reichsmark schon jetzt bei der Verteilung der Monatsblätter erheben und an uns (Postscheckkonto Stettin 1833) einsenden zu wollen. Unsere Stettiner Mitglieder können ihren Beitrag auch an Herrn Konsul Dr. W. Ahrens, Pölitzer Straße 8, einzahlen. Der Vorstand.

Wir geben unsern Mitgliedern bekannt, daß die Absicht besteht, vom nächsten Jahrgang 1927 an die Monatsblätter wieder in dem alten Format erscheinen zu lassen, das sie bis zum Jahre 1914 besaßen. Der Hinweis erfolgt bereits jetzt, damit sich die Mitglieder mit dem Einbinden des Jahrgangs 1926 bezw. dessen Zusammenbinden mit früheren Jahrgängen rechtzeitig einrichten können.

Am 1. Juli d. J. übernimmt Herr Staatsarchivrat Dr. Bellée die Verwaltung der Bibliothek unserer Gesellschaft.

Die Anschrift bleibt die gleiche wie bisher: Staatsarchiv, Karkutschstr. 13, Eingang Turnerstr.

Vom pommerschen Provinzial-Schulkollegium 1825—1925.

Von D. Dr. M. Wehrmann.

Die Frage der Aufsicht über die pommerschen Schulen ist seit dem Erlasse der ersten Kirchenordnung von 1535 oft ein Gegenstand der Verhandlungen auf den Synoden gewesen. Bei der engen Verbindung der Schulen mit der Kirche blieb sie in der Hauptsache in der Hand der Geistlichen, d. h. der Präpositi (Superintendenten) und der Pfarrer. Indessen erhoben schon früh die Stadtverwaltungen einen Anspruch auf ein Aufsichtsrecht oder auf die Besetzung der Stellen, besonders bei den Anstalten, die eine sogenannte gelehrte Bildung zu vermitteln beanspruchten. Das war der Fall bei fast allen Stadtschulen, die in ihren Lehrplan lateinischen Unterricht aufnahmen. Wie es in Wirklichkeit damit in den ganz kleinen Städten stand, können wir zumeist nur ahnen, da die aufgestellten Lehrpläne sehr oft kein Bild von dem wirklichen Zustande geben. Bisweilen lassen uns aber Revisionsberichte einen Blick tun, wie sie in Wahrheit beschaffen waren. Der „gelehrte" Unterricht war zumeist nur ein Aufputz, mit dem der Rektor nach außen hin prunkte, während tatsächlich nur in den einfachsten Elementarfächern unterrichtet wurde.

Eine Ordnung trat erst ein, als die preußische Verwaltung unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. die Schulangelegenheiten in die Hand nahm. Die pommersche und die Kammin'sche Regierung in Stettin und Köslin übernahmen zunächst die Aufsicht über die Verwaltung der landesherrlichen Stiftungen an Kirchen, Schulen, Hospitälern, Armenhäusern und Stipendien. Doch wurde diese durch das Reglement vom 30. Januar 1742 dem königlichen

Konsistorium in Stettin übertragen. Im Jahre 1747 wurde für die sechs Hinterkreise (Belgard, Fürstentum, Rummelsburg, Schlawe, Stolp, Neustettin) ein eigenes Konsistorium in Köslin begründet. Die Regierung behielt indessen eine Mitwirkung bei Neueinrichtungen und Veränderungen, besonders auch bei den gelehrten Schulen (dem akademischen Gymnasium in Stettin und den Gymnasien in Stargard und Neustettin). Man teilte die Stadtschulen gewöhnlich in drei Klassen:

1. Gymnasien und große Schulen, „die nicht allein Universitätsbürger vorbereiten, sondern auch Leuten von Stande, die sich der Ökonomie, dem Militär und der Handlung im Großen widmen, die zu ihrer künftigen Bestimmung erforderlichen und jedem wohlerzogenen Menschen nötigen Kenntnisse mitteilen". Es waren das akademische Gymnasium in Stettin, das Collegium Groeningianum in Stargard, die große Ratsschule in Stettin.

2. Große Stadtschulen, die, in mehrere Klassen eingeteilt, neben den Elementarfächern (Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen) auch die Anfangsgründe der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, der lateinischen, griechischen, hebräischen Sprachen, des Stils in Briefen und andern Aufsätzen des gemeinen Lebens lehrten. Dazu gehörten die Schulen in Anklam, Demmin, Greifenberg, Treptow, Gollnow, Greifenhagen, Pyritz, das Gymnasium in Neustettin und die Domschule in Kolberg.

3. Die kleinen deutschen Schulen.

Die Aufsicht über diese Schulen wurde neu geordnet durch den verdienten Staatsminister Freiherrn von Zedlitz, auf dessen Vorschlag am 22. Februar 1787 für den ganzen preußischen Staat ein Oberschulkollegium eingerichtet wurde. Schon vorher war wiederholt darüber geklagt worden, daß „das Ganze des preußischen Schulwesens noch nicht planmäßig geordnet sei" und daß „die Konsistorien ungeeignet zur Wahrnehmung der Schulgeschäfte seien". Das Oberschulkollegium begann seine Tätigkeit mit einer großen Revision der gelehrten Schulen und führte dann nach langen Verhandlungen eine Reifeprüfung vor dem Antritt des akademischen Studiums ein, die entweder an den Schulen oder an den Universitäten abgelegt werden konnte. Durch Edikt vom 23. Dezember 1788 wurde diese Einrichtung bestätigt und ein Reglement erlassen. Hierbei kommt, wie es scheint, zum ersten Male amtlich der Name Provinzial-Schul-Kollegium vor, von dem ein Mitglied zu den Abiturientenprüfungen deputiert werden soll. Es war dies aber nicht eine eigene Behörde, sondern eine neben jedem Provinzialkonsistorium errichtete Schulkommission, die aus einem oder mehreren dazu geeigneten Räten des Konsistoriums und einem oder mehreren geschickten Rektoren bestand, an deren Stelle auch „allenfalls ein Geistlicher von bekannter Geschicklichkeit in den Schulwissenschaften zugezogen werden kann". Unter dem 4. März 1788 wurde dem pommerschen Konsistorium die Errichtung einer solchen Schulkommission aufgetragen, die besonders die Prüfung der Lehrer an Stadt- und Gnadenschulen vornehmen sollte. Auch die Regierung scheint dort vertreten zu sein, wenigstens bestimmt eine Circularverfügung vom 14. Oktober 1788, daß die Konsistorien und Regierungen als „Provinzialschulkollegien" dem Oberschulkollegium untergeordnet sind.

Das erste Abiturientenexamen in Pommern fand am akademischen Gymnasium in Stettin am 24. Februar 1789 statt, wobei der Generalsuperintendent Goering königlicher Kommissar war. Derselbe leitete am 29. Juli 1789 auch die erste Prüfung an der Stettiner Ratsschule, während bei den Prüfungen in Stargard (am 2. April 1789), in Neustettin (am 2. März 1791), in Kolberg (am 7. Juli 1791) und in Anklam (am 25. März 1801) die Pröpste der betreffenden Synoden als Kommissare bestellt wurden.

Bei der Neueinrichtung der Verwaltungsbehörden, die nach den Befreiungskriegen erfolgte, wurde durch die Verordnung vom 30. April 1815 das Schulwesen den Provinzial-Konsistorien übertragen. Diese hatten sich aber für die „höheren Schulen" schon vorher durch Schulmänner ergänzt. So waren durch die Instruktion vom 30. Dezember 1804 die Schulräte Sell und Dr. Koch, die beide an der Spitze des vereinigten Königlichen und Stadtgymnasiums in Stettin standen, sowie der Professor Bartholdy „zu Provinzial-Schulräten bei dem Provinzial-Schul-Collegio zu Stettin, welches mit dem Consistorio verbunden ist, mit Sitz und Stimme in Schulsachen ernannt" worden.

Durch die Kabinettsordre vom 31. Dezember 1825 wurden die Provinzial-Schulkollegien als eine ausschließlich für die Verwaltung des höheren Schulwesens bestimmte Behörde ausgesondert. Sie blieb aber, wenigstens in Pommern, in enger Verbindung mit dem Konsistorium; die Räte gehörten zum Teil beiden Behörden an, was besonders lange bei dem Justitiar der Fall war. Die alte Instruktion vom 23. Oktober 1817 blieb in Gültigkeit. Dr. Friedrich Koch schied erst 1828 aus seinem Amte als Direktor des Stettiner Gymnasiums und war bis 1841 als Schul- und Konsistorialrat tätig. Er starb am 26. November 1849. Sell und Bartholdy waren schon früher (23. März 1816 bzw. 26. Mai 1815) gestorben.

Damals (1825/26) unterstanden dem Provinzial-Schulkollegium nur sechs Gymnasien in Stettin, Stralsund, Greifswald, Stargard, Neustettin, Köslin. Bis zum Jahre 1848, in dem die Vereinigung des Konsistoriums und des Provinzial-Schulkollegiums aufgehoben wurde, kamen hinzu das Pädagogium in Putbus und das Gymnasium in Anklam. Die Aufsicht über die Real- und höheren Bürgerschulen verblieb den Bezirksregierungen, doch sie übertrugen die Besichtungen dieser Anstalten mehrfach dem technischen Departementsrate des Schulkollegiums; so verfuhr namentlich die Stettiner Regierung mit der 1840 gegründeten Friedrich-Wilhelmsschule in Stettin. Erst infolge der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 trat diese Schule endgiltig in das Ressort des Provinzial-Schulkollegiums. Ihm wurden auf Grund der Kabinettsordre vom 3. Januar 1872 auch die Realschulen 2. O. und die Progymnasien unterstellt. So hatte dieses 1872 die Aufsicht über die genannten sieben Anstalten und die in Greifenberg, Treptow a. R., Stolp, Demmin, Kolberg, Pyritz, Stralsund Realschule, Dramburg, Stettin Stadtgymnasium und Realschule, Belgard, Gartz a. O., Schlawe, Lauenburg. Die weitere Ausdehnung des Geschäftsbereiches der Behörde zu verfolgen, geht hier nicht an. Bis zum Jahre 1911 war nur ein Rat als Dezernent für die höheren Schulen angestellt.



Von dem Zuwachs, den die Geschäfte allmählich nahmen, können vielleicht einige statistische Angaben einen Begriff machen.

Die Schülerzahl der dem pommerschen Provinzialschulkollegium unterstehenden höheren Schulen betrug:

Jahr	Schüler		Anstalten
1856 . .	2397	in 9	Gymnasien,
1872 . .	4846	in 16	Gymnasien,
	333	in 2	Progymnasien,
	1251	in 4	Realschulen I. O.,
	428	in 4	höheren Bürgerschulen.
zus.	6858		
1880/81 .	5531	in 18	Gymnasien,
	424	in 3	Progymnasien,
	1161	in 4	Realschulen I. O.,
	522	in 4	höheren Bürgerschulen.
zus.	7638		
1925 . .	11731	in 38	Knabenanstalten,
	5760	in 14	Mädchenanstalten.
zus.	17491		

Über die anderen Schulen und Bildungsanstalten (Seminare, Präparanden-, Taubstummen-, Blindenanstalten), die der Fürsorge der Behörde überwiesen wurden, kann hier nicht weiter berichtet werden; es muß einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Man sieht schon aus den oben angegebenen Zahlen, wie der Geschäftsbereich gewachsen ist.

Das Wichtigste für die hundertjährige Geschichte des pommerschen Provinzial-Schulkollegiums ist seine Zusammensetzung, d. h. die Persönlichkeiten, die in der Behörde gearbeitet haben. Sie alle einzeln aufzuführen oder gar in ihrer Art zu schildern und zu beurteilen, ist hier nicht möglich. Was sie von den Oberpräsidenten, die an der Spitze des Kollegiums standen, an bis zu den Kanzleibeamten, was insonderheit die verschiedenen Departementsräte an Arbeit für die Bildung der pommerschen Jugend geleistet haben, das läßt sich nicht so einfach in Zahlen ausdrücken. Wenn das höhere Schulwesen Pommerns sicherlich dem der anderen preußischen Provinzen nicht nachsteht, so ist das zum Teil ein Verdienst der Männer, die mit Rat und Tat den praktischen Schulmännern zur Seite standen und für eine gewisse Gleichmäßigkeit im Unterrichte oder bei den Prüfungen sorgten. Daß in früheren Zeiten, als die Verhältnisse noch einfacher lagen, einzelne Persönlichkeiten nachdrücklich auf die Schulen oder die Lehrer eingewirkt haben, mehr als es heute der Fall ist, das kann uns nicht Wunder nehmen. Leider ist die Entwicklung so geworden, daß die Mitglieder der Provinzial- wie der Centralbehörden gar zu sehr an den grünen Tisch gebannt sind und seltener als früher mit dem Schulleben in unmittelbare Berührung kommen.

Eine Geschichte des höheren Schulwesens Pommerns unter der Aufsicht des Provinzialschulkollegiums, also von 1825—1925, wäre sehr wünschenswert. Vorarbeiten liegen vor in zahlreichen Geschichten einzelner Anstalten, in denen freilich gerade die neuere Zeit oft sehr kurz behandelt wird, und in den von L. Streit 1881 und 1882 herausgegebenen Blättern zur Geschichte und Statistik der höheren Schulen in Pommern besonders in den Jahren 1856—1881 (erschienen zum 25jährigen Amtsjubiläum des Provinzialschulrats Dr. R. Th. Wehrmann).

Die St. Marienkirche zu Falkenburg.

Von Bürgermeister Brandt, Falkenburg i. Pom.

Wer mit der Eisenbahn an der malerisch aus dem Tal des Vansowbaches stufenförmig aufsteigenden Industriestadt Falkenburg vorüberfährt und den 1879 in den verirrten Formen der Gründerjahre-Kunst erbauten gotischen Turm der Marienkirche erblickt, ahnt nicht, daß man es hier mit einem Bau der Deutschordenszeit zu tun hat.

Die Stadt Falkenburg ist etwa 1260 vom Templerorden erbaut worden. Ihre erste Kirche kennen wir nicht, wissen auch nicht, wem sie geweiht war. Fest steht, daß vor Erbauung der heutigen Marienkirche auf derselben Stelle schon eine andere Kirche gestanden hat, von der noch der untere Teil des Turmeinganges mit 2 Treppenstufen und tief eingeschnittener Türlaibung in romanischer oder frühgotischer Form beim Abbruch des alten Turmes der heutigen Kirche gefunden wurde. Dieser Eingang lag etwa 3 m tiefer, als der heutige.

Von 1402 bis 1454 währte die Herrschaft des Deutschen Ordens über Falkenburg. In dieser Zeit ist die heutige Marienkirche erbaut worden. Die Vollendung des Baues kann man etwa auf 1440 ansetzen.

Der Bau bestand aus dem Turm, dem Langhause, dem Altarhause und dem Sakristeianbau und gehört seiner Größe nach zu den kleinen bis mittleren Stadtkirchen. Äußerlich ein Rohbau im Stile der Ordensgotik, stellte sich das ganze Gebäude dem Beschauer ganz außerordentlich eindrucksvoll dar.

In den Grundmauern waren gewaltige Findlinge bis zu 4 Raummetern Inhalt verwandt, die von den Ackerbesitzern der Stadt und Umgegend, frommen Brauche nach, wahrscheinlich gestiftet waren.

Der Turm, von ungemein wuchtiger und kraftvoller Gestalt, umschloß einen Innenraum von 5,1 m ins Gevierte mit 3 m starken Umfassungsmauern. Wie der der Domkirche in Köslin, hatte er eine breite offene Durchfahrt von Norden nach Süden, im Spitzbogen geschlossen und mit einem Sterngewölbe überdeckt. An seiner Südseite, in der Nähe des Langhauses, befand sich ein kleines Pförtchen, das zu der Wendeltreppe führte, die in der Mauerdicke zur Glockenstube emporstieg.

Außen war der Turm über dem Feldsteinsockel reich und fein gegliedert und mit hohen geputzten Blenden, in guten Formsteinfassungen geschmückt. In den Blenden lagen kleine Schlitzfenster und die mit reicher Laibung versehenen Schallucken der Glockenstube. In der Höhe des Langhausfirstes ging der Turm aus seinem gewaltigen Viereck in das Achteck über, auf das sich ein steiles Zeltdach aus Ziegeln und darüber eine schmucke Laterne mit kupfergedeckter Spitze aufbaute, die sich in großer Höhe, weit sichtbar, über die Stadt emporreckte.

Das Langhaus war außen beiderseits von 5, anscheinend einmal abgestuften Unterstützungspfeilern belebt, zwischen denen je 4 schmale hohe Spitzbogenfenster lagen, mit reicher, kräftig gezeichneter Laibung und schönem Maßwerk, von dem einige Bruchstücke kürzlich beim Verlegen der Abwässerungsleitungen gefunden wurden, versehen. Das hohe steile Dach gab dem Bau den Ausdruck ruhiger Kraft.

Das Altarhaus ist in halbem Achteck geschlossen. Von seinen 4 Unterstützungspfeilern stehen heute noch 3, einer ganz, 2 verstümmelt. Die Fenster hatten besonders reich ausgebildetes Maßwerk.

Von dem steilen Dache des Altarhauses war ein Schleppdach über den Sakristei-Anbau herabgezogen, der sich in den Winkel zwischen Langhausgiebel und Altarhaus einfügt. Die Sakristei hatte einen kleinen Eingang auf der Südseite und tief eingeschnittene, vergitterte Fensterchen.

Das ganze Kirchengebäude war in der Höhe der Fenstersohlbänke des Altarhauses mit einem Kaffgesims umzogen, das aus drei Formsteinen — 2 in Stromschicht mit einem in Flachschicht dazwischen — gebildet war. Der Verband in den Umfassungsmauern zeigt abwechselnd Läufer und Binder.

Das Innere der Kirche stellte sich als 3 schiffiger Hallenbau von 4 Jochen dar. Je 3 mächtige Pfeiler — in ihrer Wirkung vielleicht zu stark — von reich gegliedertem Querschnitt trugen die Sterngewölbe, von deren Art und Form der Rippen nichts mehr zu erkennen ist. Der Triumphbogen, spitzbogig geschlossen, ist heute glatt eingeschnitten und verputzt, nur ein wenig im Querschnitt gestuft und mit einer Fase versehen. Ehemals war der Bogen anscheinend aus gut gezeichneten Formsteinen gebildet und im Rohbau ausgeführt. Das Altarhaus, dessen Achse stark gegen die des Langhauses abweicht, trägt noch sein Sterngewölbe. Die Rippen sind schlicht und geputzt. Unter einem der 4 Fenster liegt die jetzt vermauerte Sakramentsnische. Anscheinend ist auch eine Nische für das heilige Öl vorhanden gewesen, die ebenfalls vermauert ist.

Über die Malerei und sonstige innere Ausstattung der Kirche zur Ordenszeit läßt sich heute nichts mehr sagen. Die Kirche wird aber an Schmuck und Schönheit den übrigen Stadtkirchen des Ordenslandes kaum nachgestanden haben, was die noch im Jahre 1700 vorhandenen Kunstgegenstände zu beweisen scheinen.

Im Jahre 1658 brannte die Stadt bei dem sogenannten Mantheynbrande ab, ebenso im Jahre 1666 bei dem sog. Königsbrande. (Nach den Bürgern benannt, bei denen das Feuer entstand.) Die Kirche wurde beide Male mit betroffen und hier beginnt nun die geradezu ergreifende Geschichte der leider so überaus gründlichen Zerstörung und Verschandelung des schönen Gebäudes.

Bei den beiden Bränden stürzte der Dachstuhl des Langhauses ein und durchschlug die Sterngewölbe in allen 3 Schiffen. Die beispiellose Armut der Gemeinde und anscheinend auch die Teilnahmlosigkeit der Patrone verhinderten den Wiederaufbau und so zog man über die Pfeilerköpfe eine recht häßliche Bretterdecke. Das geschah 1688, da man die Kirche zu „renovieren" anfing. Die verräucherten Wände wurden „blau und weiß abgeputzt".

Das scheint zunächst alles gewesen zu sein an „Renovation". Daß noch aus den Feuersbrünsten vieles von Wert gerettet war, beweist die Kirchen-Matrikel vom Jahre 1700. Diese zählt folgende Kunstgegenstände auf: 2 Bibeln in Folio, davon eine sehr alt; 1 silberner, gänzlich vergoldeter Kelch mit einer echten Perle, 2 Diamanten und 2 Rubinen geschmückt, 48 Loth schwer; 1 silberne Patene, $5^1/_2$ Loth; 1 silberner Kelch, 8 Loth, in- und auswendig vergoldet; 1 silberne Patene, 6 Loth, in- und auswendig vergoldet; 1 silberne Oblaten-Schachtel, 10 Loth; 6 Thaler und 2 doppelte Dukaten zu einer Kanne geschenkt; 1 zinnerne Kanne, $4^1/_2$ Pfund; 1 zinnerne Kanne, $2^1/_4$ Pfund; 2 zinnerne Altarleuchter (heute in Bruchstücken noch vorhanden); 1 zinnerne Kanne, $2^1/_4$ Pfund; 2 messingene Altarleuchter (vorhanden); 1 messingenes Becken (vorhanden); 1 großes altes eisernes Schloß in der Sakristei; 1 messingene Krone, vom Schmiedegewerk gestiftet (vorhanden); 1 grünes Meßgewand mit rotem Sammetkreuze und Goldstickerei; 1 desgl. mit leibfarbigem Kreuze (sehr alt); 1 desgl. von geblümter Seide mit einem Kreuze von Gold und Silber; 1 desgl. von goldenem Moirée mit goldgesticktem Kreuze; 1 desgl., worinnen silberne Fäden. Die beiden letzten sind schadhaft und sollen „der Kirche zum Besten zu Gelde gemacht werden". Es wird ferner eine Menge von Kelch- und Vorhalttüchern aus Seide und Leinwand, mit Seide und Gold ausgenäht, mit Goldtressen und -spitzen, Altardecken aus Gold-Moirée, geblümter und glatter Seide, Sammet und Leinwand mit reicher Seidenstickerei und vieles andere erwähnt. Alles das ist, bis auf das wenige, da es angegeben ist, restlos verschwunden. — —

Im Turme hingen damals 4 Glocken.

Einschneidender war die „Renovation" von 1725, die die Patrone, die Herren v. Borcke auf Schloß Falkenburg, durchführten.

Sie ließen unter dem Altarraum ein Erbbegräbnis herrichten durch Einbau einer Krypta. Man hatte aber nicht mit dem hohen Grundwasserstande gerechnet und so hob man jetzt den Fußboden des Altarhauses um 5 Stufen bis an die Sohle der Sakramentsnische. Der Brandschutt der Kirche und der Nachbarhäuser umher war außerhalb und zum Teil innerhalb der Kirche liegen geblieben und nur eingeebnet. Hierdurch war außen, wo auch noch die Toten begraben wurden, der ganze Sockel der Kirche mit seinen großen Findlingen in den Grundmauern vergraben und innen war der Fußboden auch erheblich höher gelegt worden. Die 5 Stufen am Altarhause sind aber wider Wollen und Erwarten der Innenwirkung der Kirche zum Vorteil geworden.

Auf der Südseite des Langhauses wurde die Umfassungsmauer in ganzer Höhe beim zweiten Fenster vom Altarhause ab durchbrochen, spitzbogig, und eine im halben Achteck geschlossene Taufkapelle angebaut. Dieser Anbau kann innen sehr gut ausgesehen haben. Bedenklicher waren 2 große Durchbrüche der Nordwand des Langhauses, der eine in einem im Rundbogen vermauerten gedrückten Spitzbogen und der andere in einem höheren Spitzbogen geschlossen. Hier hat man anscheinend 2 Kapellen angebaut und den Eingang zur Krypta. Die Kapellen auf der Süd- und Nordseite lagen sich nicht gerade gegenüber, wodurch der Einklang des Inneren der Kirche — wenn er überhaupt da war — arg gestört wurde.

An die beiden Kapellen der Nordseite wurde ein bedeckter Gang angebaut — nach Art ähnlicher Bauten bei alten Schloßkirchen —, der an der Nordwand des Langhauses bis zum Turm und von da nach dem Schloßhofe führte.

Der Turm hatte eine neue Bedachung mit hölzerner Haube erhalten.

1727 wurde der Turm durch den Zimmermeister Übersbach ausgebessert, wofür der Meister und seine Leute wöchentlich „$1/4$ Bier und 4 Groschen in die Büchse“ bekamen.

1759 beschreibt Bürgermeister Scheube die Kirche und sagt dabei: „Altar ohne Bilder, ganz schlecht, aus Stein erbaut, vor dem Brande aber sehr schön“. Im Chor stehen die Beichtstühle, rechts der des Oberpfarrers, links der des Diaconi. Taufstein und Kanzel aus Holz, ganz ohne Zierde. Die Orgelempore „war vordem mit unterschiedlichen geistlichen Bildern gezieret, wie auch die Orgel selbst, welche der Bürgermeister Peter Lehmann (1716) Gott zu Ehren aus seinen Mitteln erbauen lassen, wie denn auch sein und seiner Ehefrau Bildnis an der Orgel zu sehen ist. Die Orgel enthält 12 Register, ohne den Tremulanten“.

Ein neues Unglück suchte die Kirche heim. Ein Tuchmachermeister, Döge, hatte der Kirche eine Stiftung hinterlassen und bestimmt, daß er in der Kirche begraben sein wollte. Nach seinem Tode erbaute man für ihn einen Grabraum im Turm — da die Herren von Borcke sich die Gesellschaft des Döge in ihrer Krypta natürlich verbaten. Der Turm war aber, wie die ganze Kirche, auf einem Pfahlrost von Erlenstämmen erbaut. Es ist nun nicht festgestellt, ob man beim Einbau des Döge'schen Grabes diesem Pfahlrost zunahe gekommen, oder ob er sonst schadhaft geworden, genug, der Turm bekam einen Riß von oben bis unten, derart, daß er von Norden nach Süden gehend, den Turm in eine Osthälfte — am Langhause — und eine Westhälfte spaltete. Darnach zog man mit dem Döge'schen Leichnam um und schüttete sein Grab zu; aber der Riß des Turmes erweiterte sich trotzdem.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wollte man den Turm abbrechen und einen neuen erbauen. Die Patrone waren bereit, den größten Teil der Kosten zu tragen, aber die Gemeinde lehnte ab, (das sei ihr hier zur Ehre gesagt!) „bis dies“, wie eine Niederschrift besagt, „dem Oberpfarrer Plato gelang“.

Im Jahre 1796 erhielt der Turm, nachdem man von seiner Höhe einige Meter abgetragen, einen „schönen Schmuck“, „indem das neue Dach und die Kuppel desselben mit einer neuen Helmstange versehen, worauf eine Windfahne mit einem großen schwarzen Adler und dem Namenszuge des Patrons nebst einem großen goldenen Knopf und einer goldenen Sonne befindlich war“. 800 Thaler hat das gekostet. 1808 bei einem großen Sturme fiel die ganze Helmstange herunter und ist nicht mehr aufgesetzt worden.

Für die Erhaltung des Turmes wurde nichts getan. Es läßt sich heute natürlich nicht mehr sagen, ob man durch Futtermauern und Anker oder auf andere Weise den schönen Turm hätte retten können. 1838 trug man die westliche Hälfte des Turmes ab, was „Gott Lob!“ gut vonstatten ging. Von der gesunden Hälfte nahm man so viel herunter, daß man das Dach des Langhauses darüber ziehen konnte.

Nun kam die „große Renovation“ von 1845—47. Was die Feuersbrünste nicht zerstört, was Russen, Tataren und Kalmücken verschont, kam nun an die Reihe.

Die große Wunde an der stehengebliebenen Turmhälfte wurde vermauert und verputzt. Die Unterstützungspfeiler draußen wurden abgebrochen, das schöne Kaffgesims abgeschlagen, die Spitzbögen in den Fenstern und Türen ausgebrochen und Rundbogen eingesetzt, das Maßwerk der Fenster herausgerissen, die Kapelle auf der Südseite wurde um ein ganzes Stockwerk erniedrigt, der Öffnungsbogen zur Hälfte mit Brettern vernagelt, die Kapellen auf der Nordseite wurden ebenfalls erniedrigt und das neue flachere Dach des Langhauses darübergezogen. Sakristei und Südkapelle erhielten Satteldächer und außerdem wurde das halbe Achteck der Kapelle abgebrochen und der Grundriß aus dem Viereck angelegt. Die Hauptgesimse erhielten andere Formen und dann, als das alles geschehen war, wurde der ganze Bau außen mit einem grauen Putz überzogen. Der Stumpf des Turmes erhielt einen hölzernen Dachreiter.

Und nun innen: Das Sterngewölbe des Altarhauses ruhte auf Diensten, die aus Männer- und Frauenmasken, in Stein gemeißelt, gebildet waren. Jetzt wurden 4 klobige Wandpfeiler eingefügt und die Gewölbedienste damit übermauert. Die Kirche erhielt an beiden Langseiten neue, größere hölzerne Emporen (die ersten wurden anscheinend 1725 eingebaut), die den Innenraum zu erdrücken scheinen. Die Taufkapelle wurde zum Teil zum Treppenaufgang für eine Empore umgewandelt, die anderen Kapellen gleichfalls und teilweise wurden Sitzgelegenheiten hier geschaffen. Das ganze Innere wurde grau gestrichen und die Bretterdecke mit einer Tapete beklebt.

(Schluß folgt.)

Zur Ortsgeschichte von Warsin (Kr. Pyritz).

Von Dr. Georg Plenzke, Stettin.

In dem zum Kolbatzer Klosterbesitz[1]) gehörigen Dorf Warsin wird urkundlich erstmalig i. J. 1409 Hans von[2]) Brederlow „wonaftich in dem Dörpe Gartze“ (a. d. Plöne) als Lehnsträger (Anteil) genannt.

Den vierten Teil am Dorfe verkaufte i. J. 1474 mit lehnsherrlichem Konsens des Abtes Johann (Stricklevent) Er Johann Brewetze[3]) als sein Erbe und Lehn, das auch schon seine „oldern lange beseten hebben“ für 800 Mark „guder wanlicher Munte“ erblich an die Gebrüder Gunter, Simon, Diderik und Tewes die Koeseken.

Ein Ritter Georgius de Brewiz[4]) erscheint bereits 1282 im Gefolge der askanischen Markgrafen von Brandenburg bei Bestätigung des Kolbatzer Güterbesitzes zu Königsberg (Nm.). Die von Kösike betonten schon 1615, als Aftervasallen der Kremzower Herren von Wedel „zur Linde“ und Treptow im Kreise Saatzig erbgesessen, ihren „über 700 Jahre alten Adel[5])“. Im Jahre 1548 erteilte ihnen[3]) Herzog Barnim XI. nach empfangener Lehnspflicht auch „die samende hant“ (Gesamthandlehn) in den Warsiner Gütern, die „wir Itzundt In vnser verwaldunge haben“.

Das oben erwähnte „Gut“ zu Warsin umfaßte mit allen [„adlichen“] Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten („hogeste vnd sydeste“) einschließlich der Schmiede „den Hof vnd $1 1/2$ houe (Hufen), de nu besit vnd bewanet Her Johan Brewetze, de

---

[1]) Vgl. Hoogeweg, die Stifter u. Klöster der Prov. Pommern I. (Stettin, 1924). [2]) Lehns-Akt. St. A. Hint.-Pom., Tit. IX Sekt 24 Nr. 1. [3]) Starg. Hofger. Fam. v. Köseke Nr. 30. [4]) P. U. B. II p. 472. [5]) Starg. Hofger. Fam. v. Wedel Nr. 184.

gift alle Jar 6 M(ark) pacht", ebenso Hof u. 4 Hf. des Otto Mogelinck gegen 16 M. Pacht, Hof und 4 Hf. des Jurgen Plontzeke gegen 16 M. Pacht, Hof u. (3) Hf. des Bartholomeus Brewetze, „de gift alle Jar 12 M. pacht"; ferner „acht Wurt[6]) belegen vor den Enden, ein Itzlick gift 1 M. alle Jar vnd ein kosten (Kossäte), die gift alle Jar 6 honre (Rauchhüner)". Hierzu kamen noch „18 schepel roggen molen[7]) pacht vp der molen, die belegen is vor dem Dorpe vnd 11 schillinge vnd 4 Pennige an dem Kroge[8]), de belegen is midden in dem Dorpe alle Jar." Die Inhaber der Höfe waren „ganz freie Leute und allein der Kirche Subjekt" gewesen.

Dynniges Plontzick[9]) („wanaftig binnen dem Dorpe") sagte i. J. 1528 aus, daß Warsin etwa 30 Bauern gehabt habe, und berichtete ferner[10]), daß Dinges Brederlow die 8 Hufen-Pacht (von jeder Hf. jährl. 1 fl.) seines Stammlehns dem (Zisterzienser-)Jungfrauenkloster zu Bernstein (Nm.) versetzte, von dem er 500 M. geliehen hatte. Seiner Schulden wegen ist Brederlow um 1500 „by (d. i. auf) den kirckhoff" beerdigt worden — „de waß en bischuldich man."

Noch i. J. 1541 klagte Jakob v. Brewitz[11]) (Johann Brewetze war des Klägers Vatersbruder gewesen) vergeblich auf Herausgabe der „4 Höfe mit 13 Hufen."

Die v. Kösike[12]) beklagen sich um 1580 über die (allgemein recht gewalttätigen) v. Brederlow, die ohne Grund ihren Bruder ermordet hatten und sie um ihre Lehne bringen wollten. Die Brederlow[13]) jagten die Bauern von ihren selbst erkauften Höfen, auch den einen der beiden Gotteshaus-Kossäten hatte Christoph v. Brederlow eingezogen.

Zur Zeit des 30jährigen Krieges hatte Warsin 39 steuerbare Hufen, hierzu gehörten auch die 13 Hufen der v. Kösike; denn „an Bauern ausgetane (ursprüngliche) Kirchenhufen" mußten auch versteuert werden.

Der Pastor Martin Stieger[14]) hatte von seinen 4 Hufen zwei an die beiden Krüger vergeben, „um einen Krug mit Bier verlegen zu können und so mehr Vorteil aus den Hufen zu haben". Sein Nachfolger hat dann 1644 „vermöge der Kirchenordnung" die beiden Hufen wieder an sich genommen.

„Weil daselbsten (zu Warsin) die ganze Kayserische Armee, wie sie zum ersten vnd andern mahle nacher Kolberg margieret, gelegen", wurden die Wohn- und Ackerhöfe der Brederlow und Kösike, wie auch das ganze Dorf „außerhalb den Priester und 2 Bauern" in Asche gelegt[15]). Wie die Feinde gehaust, die schwachen und kranken Leute, welche nicht geflohen waren, „von den Hunden aufgefressen wurden", berichtete Ernst Ludwig v. Brederlow um 1630.

Um 1780 besaßen die Brederlow nach Aussterben der Kösike endlich ganz Warsin, wenig später, um 1810, verschwinden auch sie aus dem Dorfe.

[6]) Kleine zu Katen gelegene Stücke Land, die vom übrigen Dorfacker abgesondert waren. [7]) Um 1600 werden 2 Mühlen (nebst Schneidemüllerei) genannt, „auf welchen der Herzog einen Grenzzoll und ansehnliche Einnahmen hat." (St. A. P. I. Tit. 45 Nr. 62 c Vol. II.) [8]) Um 1600 sind 2 Krüge belegt. (St. A. P. I Tit. 97 Nr. 628.) [9]) Starg. Hofger. Fam. v. Brederlow Nr. 23. (Im Jahre 1784 gab es in Warsin nur noch 6 Bauerhöfe.) [10]) Ebda. Nr. 116. [11]) Ebda. Fam. v. Kösike Nr. 31. [12]) Ebda. Fam. v. Brederlow Nr. 26 u. Nr. 120. [13]) Ebda. Fam. v. Kösike Nr. 13. [14]) St. A. P. I Tit. 97 Nr. 628. [15]) St. A. P. II Tit. 46 Nr. 1 Vol. 3, Tit. 46 No. 4 und Tit. 43 Nr. 43 Vol. 4.

An Bauernnamen aus der Zeit des vorletzten Abtes Valentin (Ladewig) um 1530 seien erwähnt[16]): Jurgen Wuluerham (Wulfram) der Schultze, Dinniges Plontzke, Otto und Hans Monggelinck (Margelink, Meygerlinck, Moylink) „ein Schöffe", Jochim Boekholt, Gorges Kersten und Hans Drewes (Andrewes) „der Gadeshusmann", Hans und Drewes Ebell, Hans Wusthe und Borchart Lenze „in einem Gadeserue" nebst Simon Krakow, dem „Hodesman" (Hirten).

Achtundachtzigster Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

1. April 1925 — 31. März 1926.

(Erstattet in der Hauptversammlung am 17. Mai 1926 für das 102. Vereinsjahr.)

Im abgelaufenen Geschäftsjahr starb Herr Geheimrat Prof. Dr. Hugo Lemcke. Der 8. August 1925 brachte also der Gesellschaft den stärksten Verlust, der sie seit dem Tode ihres Begründers, des Oberpräsidenten Sack, getroffen hat. Mitglied seit etwa 60 Jahren, Vorsitzender seit 50 Jahren, Ehrenvorsitzender seit dem 7. 5. 1923 hat Hugo Lemcke der Gesellschaft seinen Stempel aufgeprägt, und es muß eine selbstverständliche, aber schwer zu bewältigende Aufgabe für seine Nachfolger sein, die Gesellschaft in wissenschaftlicher Bedeutung und nach ihrer Mitgliederzahl auf der erreichten Höhe zu erhalten. Dem hohen Werte des Dahingegangenen wurde in den Tageszeitungen und in den Monatsblättern von uns Ausdruck gegeben, vor allem auch in einer Trauersitzung im Oktober 1925. Hugo Lemcke wird unvergessen bleiben! Von seinen treuen Mitarbeitern vollendete am Ostermontag 1926 sein 80. Lebensjahr Herr Geh. Justizrat Paul Magunna. Schon 1869 trat er durch die Aufnahme der Anklamer Herzogbilder (B. St. XXIII 26) in Beziehung zur Gesellschaft; Mitglied wurde er 1875 und lebte seit 1901 in Stettin. Heute vor 20 Jahren trat er in den Vorstand ein. Seine mit der größten Sorgfalt und Zuverlässigkeit hergestellten Register zu den Baltischen Studien und zu den Monatsblättern machen diese erst wirklich brauchbar. Ein neuer Registerband für die Baltischen Studien seit 1914 ist im Druck. Die Gesellschaft ließ durch ihren Vorsitzenden herzlichste Glückwünsche aussprechen.

Zu Ostern besuchte der Vorsitzende die Pfleger- und Heimatmuseen des Teiles von Hinterpommerm, den er im vorigen Jahre noch nicht besucht hatte.

Durch den Tod wurden uns 13 Mitglieder entrissen: außer unserem Ehrenvorsitzenden das lebenslängliche Mitglied Konsul Casper Grandorp Nordahl, von den ordentlichen Mitgliedern hier in Stettin der Geh. Medizinalrat Dr. Barnim Schultze, der seit 1918 dem Beirat angehörte, der Kaufmann Gottfried Devantier, der seit 1919 im Beirat war, und der Kaufmann Ernst Carnuth; in der Provinz unser Pfleger: Studiendirektor Dr. Kausch, Dramburg; ferner Studienrat Simonis, Pasewalk; Gutsförster Talheim, Altspringe; Oberstleutnant v. Braunschweig, Wenigerode; Kgl. Kammerherr v. Zitzewitz, Zezenow;

[16]) Starg. Hofger. Fam. v. Brederlow Nr. 86 und Nr. 116.

Kunstmaler H. Löwenthal=Lomnitz, Berlin; Mühlenbesitzer Georg Reimann, Körlin; Stadtrat Albert Halle, Anklam.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse brachten uns den Austritt von 82 Mitgliedern; neu eingetreten sind 83, deren Namen in den Monatsblättern bekannt gegeben wurden. Der Bestand der Gesellschaft ist also der folgende:

Ehrenmitglieder	19	gegen	20	im Vorjahre
korrespondierende	19	„	19	„ „
lebenslängliche	49	„	50	„ „
ordentliche	1351	„	1361	„ „
insgesamt	1438	gegen	1450	im Vorjahre.

Der Verlust unserer Gesellschaft an Mitgliedern ist also sehr viel geringer als bei manchen anderen Vereinen.

Von den ordentlichen Mitgliedern wohnen 395 in Stettin und 956 in der Provinz.

Der im Berichtsjahr erschienene 27. Band der Baltischen Studien enthält folgende Arbeiten:

Staatsarchivdirektor Dr. O. Grotefend, Die Familie von Trampe; Prof. Dr. H. Klaje, Die Pommersche Landwehr im Jahre 1813; Prof. Dr. K. Tuempel, Friedrichs des Großen Bilmseesenkung; Prof. Dr. O. Altenburg, Stettiner Kulturbilder aus den Jahren 1835—1850 nach Briefen Dr. Carl Stahrs; Oberstudiendirektor Prof. Dr. C. Fredrich, Ein Stück der mittelalterlichen Stadtmauern Stettins.

Das umfangreiche Register zu den Monatsblättern Band 1—34 ist erschienen und für die Mitglieder zu einem Vorzugspreise zu haben. Aus den Monatsblättern des letzten Jahres wurden die drei Aufsätze des Vorsitzenden über die beiden Häuser der Familie Tilebein und über die Familie selbst besonders gedruckt und die ganze Auflage dem Tilebeinstift zur beliebigen Verwendung am Geburtstage der Frau Tilebein (12. 12.) als Geschenk überreicht. Das Format der Monatsblätter soll von 1927 ab wieder das alte kleine Format sein; wir erfüllen damit einen vielfach geäußerten Wunsch. Der Verlag der Bau= und Kunstdenkmäler ging in die Hände der Provinzialverwaltung über, nachdem Herr Reg.= und Baurat Kohte=Charlottenburg Provinzialkonservator geworden war. Die Provinz hat aber in dankenswerter Weise der Gesellschaft für den Gewinn, der uns früher aus dem Verkauf zufloß, einen besonderen jährlichen Zuschuß gewährt.

Die Revision der Sammlungen und Bibliotheken wurde aus besonderen Gründen auf den Juni dieses Jahres verschoben. Die Hauptbibliothek wuchs durch Austausch und Ankauf an. In der Bibliothek unserer Altertumssammlung im Museum wurden zahlreiche Lücken ausgefüllt; ein Zettelkatalog geht seiner Vollendung entgegen. Eine Ausstellung der Neuerwerbungen der letzten Zeit für die Sammlung der Gesellschaft und für die Provinzialsammlung veranstaltete Herr Kustos Dr. Kunkel im Mai. Von unseren Erwerbungen sei der Mordstein von Finkenwalde und das Richtbeil von Treptow a. d. Rega erwähnt; aus den Neuerwerbungen der Provinzialsammlungen seien die Modelle für Kleidung und Schmuck des Menschen der Bronze= und Eisenzeit und die Gemälde von typischen Landschaftsformen und Gehöften aus Pommern genannt. Die regelmäßige Berichterstattung über alle Neuerwerbungen beider Sammlungen ist in Nr. 2 und 3 der Monatsblätter wieder begonnen worden; dem Bericht über die prähistorische Abteilung wird der der übrigen Abteilungen folgen. Die außerordentlich wertvolle Sammlung von Karten, Plänen und Bildern, besonders von Pommern, wurde von Herrn Kustos Henry konserviert, neu geordnet und katalogisiert; in neu gebauten Schränken ist sie jetzt ihrer Bedeutung würdig im Staatsarchiv aufbewahrt.

Eine Ausstellung der wertvollsten Pläne und Bilder von Stettin in den Räumen der graphischen Abteilung von Dezember bis Februar wurde viel beachtet und hatte auch werbende Kraft; die übrigen pommerschen Städte werden von Mitte Mai im Bilde zu sehen sein. Zu dem Katalog der familienkundlichen Ausstellung in Stettin leistete unsere Gesellschaft eine kleine Beisteuer; bearbeitet wurde er im Auftrage der Ortsgruppe Stettin des Vereins Roland von Dr. F. Moeschler=Stettin.

Der im vorigen Jahr geplante Ausflug der Gesellschaft nach Daber, bei dem wir uns der Stargarder Ortsgruppe anschließen wollten, kam leider nicht zustande. Der Bericht über die Hauptversammlung, die am 18. 5. 25 stattfand, ist in den Monatsblättern 1925 Seite 28 gedruckt. Vorstand und Beirat wurden wiedergewählt. Jener besteht aus den Herren: Oberstudiendirektor Prof. Dr. Fredrich, Konsul Dr. Willy Ahrens, Prof. Dr. Altenburg, Geh. Justizrat Magunna, Prof. Dr. Haas, Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend, Stadtschulrat Dr. Hahne; der Beirat besteht aus den Herren: Sanitätsrat Dr. Bethe, Kaufmann Gottfried Devantier, Geh. Baurat Drews, Konsul Kisker, Prof. Dr. Meinhold, Studienrat Odensaß, Geh. Medizinalrat Dr. Schultze, Superintendent Stengel; von diesen starben im Laufe des Berichtsjahres, wie gesagt, Herr Kaufmann Devantier und Herr Geheimrat Dr. Schultze. Für sie wurden zugewählt: Herr Kustos Dr. Kunkel und Herr Kaufmann G. Eichstädt. Die Reihe der Sitzungen begann mit einer Sitzung zum Gedächtnis unseres verstorbenen Ehrenvorsitzenden Herrn Geheimrat Prof. Dr. Hugo Lemcke. Unser Präsident, Herr Oberpräsident Lippmann, eröffnete die Sitzung mit warmen Worten über Lemckes Lebenswerk und seine Tätigkeit in der Gesellschaft; er habe sich als ein wahrer Lehrer des Volkes erwiesen. Einen Überblick über sein Leben und seine Arbeiten gab der Vorsitzende und würdigte im besonderen die Arbeit von Lemcke „Die älteren Stettiner Straßennamen. 1881“. Im November sprach Herr Prof. Dr. Altenburg über „Karl Loewe in Wort und Bild“ nach neuen Quellen; Studiendirektor Geheimrat Prof. Dr. Holsten=Pyritz über „Das Frauenideal des Weizackers“; Gymnasialdirektor Prof. D. Dr. Wehrmann=Stargard über „Das Bistum Kammin“; Kustos Dr. Kunkel über „Wikingerkunst besonders nach den Osebergfunden“; Dr. F. Lorentz=Zoppot über „Die Kaschuben, ihre Geschichte und ihr Wesen“.

Der Jahresbeitrag belief sich wieder nur auf Mk. 5,—. Den günstigen Abschluß der Jahresrechnung 1925, von dem ein Auszug beigefügt ist, verdanken wir besonders auch den Beihilfen des Staates, der Provinz und der Städte.

Stettin, den 17. Mai 1926.

Der Vorstand
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde
Fredrich.

Jahresrechnung 1925.

Einnahme

Aus Vorjahren	RM	628.17
Mitgliederbeiträge	„	6.693.—
Verlag	„	1.852.30
Unterstützungen	„	6.741.50
Außerordentliche Beiträge	„	500.—
Kapital-Konto	„	707.65
Museum	„	490.—
Dubletten	„	509.—
	RM	18.121.62

Ausgaben

Inventarisierungskonto	RM	100.—
Verwaltung	„	1.655.57
Verlag	„	4.860.88
Unterstützungen	„	939.25
Reserve-Kapitalkonto	„	4.000.—
Bibliothek	„	5.662.56
Museum	„	417.40
	RM	17.635.66

Vergleich

Einnahme	RM	18.121.62
Ausgabe	„	17.635.66
Bestand	RM	485.96

Stettin, den 1. April 1926.

Dr. Willy Ahrens.

Geprüft und richtig befunden. Wir beantragen, dem Vorstand und dem Herrn Schatzmeister Entlastung zu erteilen.

Stettin, den 30. April 1926.

R. Kisker. Günther Eichstädt.

Bericht über die Hauptversammlung am Montag den 17. Mai 1926.

Der Vorsitzende, Oberstudiendirektor Prof. Dr. Fredrich, erstattete den (oben abgedruckten) Bericht über das abgelaufene Arbeitsjahr 1925/26, wobei das Andenken der uns durch den Tod entrissenen Mitglieder in üblicher Form geehrt wurde. Der Vorstand und der Beirat wurden durch Zuruf wiedergewählt; beide bestehen auch für 1926/27 aus den im Jahresbericht genannten Herren. Dem Vorstand und Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, am 20. Juni Pasewalks historische Stätten und vielleicht die Dorfkirche in Dargitz zu besuchen (vgl. die Anzeige auf der ersten Seite dieser Nummer!).

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend den angekündigten Vortrag über „Bilder aus Pommerns Geschichte", in denen er in knappen Strichen und Skizzen die Geschichte Pommerns von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit zeichnete. Den Abschluß des Abends bildete eine kurze Besichtigung der Neuerwerbungen der Gesellschaft im Museum und ihrer Neuaufstellung.

Literatur.

In der zum 70. Geburtstage des Greifswalder Germanisten Prof. Dr. Ehrismann erschienenen Festschrift „Vom Werden des deutschen Geistes" (Walter de Gruyter, Berlin 1925) sind zwei Abhandlungen zur pommerschen Geistesgeschichte: Studienrat Dr. Bruinier in Anklam berichtet auf Grund des alten Anklamer Stadtbuches über „Anklamer Namen im Ausgange des Mittelalters", Studienrat Dr. Gülzow in Barth über „Wackenroder in Pommern", ein Aufsatz, der auch auf die Geschichte dieser Familie näher eingeht. O. Grd.

Das von dem Schweriner Archivar Dr. Werner Strecker abgefaßte Gutachten über das vormalige Küstengewässer (Strand) und die Rechtsverhältnisse in der Travemünder Bucht (Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 89, 1925) bringt auch mancherlei für die pommerschen Verhältnisse. Die oft erörterte Frage der Fischereigerechtigkeit erhält hier in einzelnen Punkten eine gewisse Aufklärung. M. W.

Die Zeitschrift „Kultur und Leben, Monatsschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde" (Herausgeber: Willy Hornschuch) hat unter der Schriftleitung des Studienrats Dr. F. Oelgarte-Kammin im Januar d. J. ein 1. Pommersches Sonderheft ausgehen lassen, das Aufsätze von Dr. Ackerknecht, Dr. M. Wehrmann, Dr. W. Polthier, Dr. R. Holsten, H. Backe, Dr. Oelgarte, Stoltzenburg und Dr. Plenzke bringt.

Der Schriftsteller Ernst Friedrich Werner-Rades hat im Dünenverlag zu Stettin ein Pommernjahrbuch 1925—1926 herausgegeben, dessen reicher Inhalt und Bildschmuck unseren Mitgliedern recht empfohlen sei. Stammen doch die Aufsätze, die sich zumeist mit ernsten Fragen wirtschaftsgeschichtlicher und wirtschaftspolitischer Art, mit Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, Verkehrspolitik und Städtebau beschäftigen, aus den hierzu berufensten Federn. So mag dieses Jahrbuch sehr wohl der Erreichung des Zieles dienen, das sich der Herausgeber setzt: „dem Niedergang zu wehren und fortschreitend Gegenwart und Zukunft zu beleben". O. Grd.

Wegweiser und Heimatbuch von Köslin und Umgegend, einschließlich seiner sechs See-Badeorte. Herausgegeben unter freundlicher Mitarbeit Kösliner Heimatforscher, Künstler und Fachmänner sowie der heimischen Behörden von Marie Luise Bartz. Köslin 1925.

Das vorliegende Buch ist, wie schon der Titel sagt, nicht ein gewöhnlicher Fremdenführer, sondern ein umfangreiches Buch, das den Bewohnern der Stadt und Umgegend die Heimat nahebringen und Liebe und Verständnis für sie erwecken will. Es bringt ungemein viel nicht nur an allem möglichen, was zu wissen den Köslinern nötig und nützlich ist, so daß es ein Adreßbuch im Kleinen zu sein scheint, sondern auch mancherlei kleine Aufsätze über die Geschichte, Sitte, Brauch, Kultur und Natur der Kösliner Gegend. Das Meiste davon ist recht hübsch und wohlgelungen, doch könnte in dem ersten Teile, der den Stadtkreis behandelt, manches mehr zusammengedrängt werden; er leidet an Wiederholungen. Auch würde eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Stadt recht wünschenswert sein, denn die chronologische Zusammenstellung der geschichtlichen Ereignisse ist nur ein Knochengerüst, dem das Leben fehlt. Wir wünschen dem Buche, das wohl alljährlich erscheinen soll, recht langes Leben. M. W.

Inhalt.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.